

Chancen des PSG II für die Professionalisierung der Pflegefachkräfte

Manuela Obierai Freiberufliche Dozentin für Fort- und Weiterbildung in der Pflege, PDL

Impulsvortrag anlässlich des Fachforum Pflege der F&U Heidelberg „PSG II - und was nun? Expertenvorträge und Workshop zu den Herausforderungen des PSG II“ am 26.04.2017

Profession und Professionalisierung

Profession heißt laut Duden Beruf/Gewerbe. Pflege hat sich aus dem vormals geltenden Gedanken der caritativen Tätigkeiten entwickelt und als Beruf etabliert. Merkmalen der beruflichen Pflege:

- Pflege basiert auf spezieller Sachkenntnis, die in einer anerkannten Ausbildung vermittelt wird
- Pflege richtet sich nach allgemeinen Richtlinien, die auf praktischer und theoretischer Sachkenntnis beruhen
- Pflege wird gegen Entgelt verrichtet

Unter Professionalisierung wird im soziologischen Sinn der Vorgang der Verberuflichung einer Tätigkeit, und zwar dann, wenn diese Tätigkeit als gesellschaftlich notwendig anerkannt wird und wenn die darin Tätigen über ein besonderes Wissen und besondere Fähigkeiten verfügen, die sie nur über einen länger dauernden Lernprozess erwerben können. (Körner)

Zu den klassischen Professionen zählen: Ärzte, Juristen und Pfarrer. In Annäherung befinden sich Soziologen, Psychotherapeuten und Psychologen und die Pflege. Da eine Gesellschaft auf das Wissen und die Tätigkeiten dieser Berufe angewiesen ist (z. B. heilen, Recht sprechen) und nicht jeder sich das spezifische Fachwissen (akademische Ausbildung) aneignen kann, sind sie mit besonderen Privilegien ausgestattet (Vorschussvertrauen):

- ein hoher Grad an beruflicher Organisation (Standesorganisation / Kammern)
- Mitwirken in Struktur, Prozess und Ergebnis einheitlich geregelter akademischer Ausbildung
- persönliche und sachliche Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit in der Tätigkeit, d.h. sichere Handlungsautonomie, die durch die Berufsgruppe selbst kontrolliert wird
- eine eigene Berufsethik, bedeutet Berufskodex

Wo steht heute die „Professionelle Pflege“?

Professionelle Pflege hat sich den klassischen Professionen angenähert. Gemessen an den o.g. Merkmalen haben wir die erste Pflegekammer in Rheinland Pfalz, Niedersachsen und Schleswig Holstein werden folgen. Baden Württemberg wartet die Ergebnisse aus den anderen Bundesländern ab und Bayern sieht ein anderes Modell („Vereinigung der bayrischen Pflege“ als Körperschaft des öffentlichen Rechts ohne Zwangsmitgliedschaft) und lehnt die Pflegekammer ab.

Eine akademische Ausbildung an Hochschulen und Universitäten ist etabliert.

Eine eigene Berufsethik (ICN) als Berufscodex ist International entwickelt und wird in regelmäßigen Abständen evaluiert.

PSG II in Verbindung zur Professionalisierung der Pflege

Neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff

Mit den erarbeiteten Ergebnissen werden der Politik Handlungsoptionen für die Weiterentwicklung der Pflege aufgezeigt, und zugleich Grundlagen für eine sorgfältige gesellschaftliche Diskussion eines zentralen Zukunftsthemas an die Hand gegeben: Die qualitätsgesicherte, an den persönlichen Bedarfen der Betroffenen ausgerichtete und menschenwürdige Pflege, Versorgung und Betreuung Hilfebedürftiger Menschen. Das Ergebnis der Beiratsarbeit, der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff, beschreibt einen Paradigmenwechsel. (Bericht des Beirats: u.a. Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld (Herr Dr. Wingenfeld und Herr Dr. Büscher) und des Instituts für Public Health und Pflegeforschung der Universität Bremen (Herr Prof. Dr. Görres), die Arbeit des Medizinischen Dienstes des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen (Herr Prof. Dr. Windeler) und des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung Westfalen-Lippe (Frau Dr. Gansweid und Herr Dr. Heine), aber auch des Zentrums für Sozialpolitik an der Universität Bremen ...)

Der Neue Pflegebedürftigkeitsbegriff ist unter Mitwirkung von Pflegewissenschaft und Pflegeforschung entwickelt worden. Die Entstehung des „alten“ Pflegebedürftigkeitsbegriffs ist in seiner Entwicklung als Begriff nicht mehr nachvollziehbar. Wenn die Expertengruppe von einem Paradigmenwechsel spricht, so ist darunter nicht nur die theoretische Auslegung, sondern auch die praktische Umsetzung gemeint. Pflegefachkräfte sollen sich weg von „Übernahmetätigkeiten“ hin zu „Unterstützung der Selbständigkeit“ entwickeln. Das erfordert ein Umdenken in der Face to Face Pflege. Auch wenn bereits eine Entwicklung von „Problemorientiertem Denken“ zu „Ressourcenorientiertem Denken“ und von „kompensierender“ zu „aktivierender Pflege“ weitestgehend gelungen ist, bedeutet es einen weiteren Schritt Person

zentriert individuelle Bedarfe auf der Basis zu erhaltender Selbständigkeit zu ermitteln und zu erfüllen. Beratung und Edukation, originäre Aufgaben der Pflege, erhalten einen höheren Stellenwert.

Pflegende als Akteure

Pflegende sind als Berufsgruppe gefordert, Information, Beratung und Schulung in Fragen der alltäglichen Versorgung zu übernehmen. Im Pflegealltag in Kliniken, Altenheimen und in der häuslichen Pflege ist keine andere Berufsgruppe dafür zuständig und vorstellbar. (Abt-Zegelin/Wittener Konzept)

Qualitätsprüfungen

Nachfolgemodell für das Pflegenotensystem, insbesondere Indikatoren zur Messung der Ergebnisqualität

Das zu entwickelnde Modell soll die Ergebnisqualität in den Fokus nehmen. Hier eine Möglichkeit zu pflegefachlichen Gesprächen zwischen Pflegefachkräften und den Prüfern des MDK. Pflegefachliche Gespräche führen heißt auch eine einheitliche Fachsprache zu benutzen. Fachliche Grundlagen von Pflege können so gestärkt werden.

SIS und Neues Strukturmodell

Auch wenn die „Entbürokratisierung der Pflege“ kein Bestandteil des PSG ist, so bedient sie sich trotzdem der Basisannahmen und nimmt die Module des NBA als Themenfelder in die Strukturierte Informationssammlung. Ein weiteres Merkmal ist die Person Zentriertheit. Das erste Themenfeld beschreibt die Wünsche und Erwartungen der betroffenen Menschen. Die folgenden Themenfelder befassen sich mit der pflegefachlichen Einschätzung der einzelnen Themen. Der Pflegeprozess reduziert sich von 4 auf 6 Schritte. Die SIS mündet in die Maßnahmenplanung mit Risikoerfassung. Die Pflegefachliche Einschätzung ist gefragt und soll in Kombination mit den Wünschen und Erwartungen des betroffenen Menschen dem Maßnahmenplan als Basis dienen.

Ist diese Vorgehensweise neu?

Umsetzung in die Praxis

Wie kann eine Umsetzung gelingen in Zeiten von Fachkräftemangel, Demografischem Wandel und fehlender gesellschaftlicher Auseinandersetzung? Kann das in Wartestellung stehende Gesetz zur Reform der Pflegeberufe dazu beitragen?

Fazit

Das PSG II ist ein Teil zur Professionalisierung der Pflege. Pflegewissenschaft war maßgeblich daran beteiligt einen neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff und das dazugehörige Assessmentinstrument zu erarbeiten. Jetzt muss die Umsetzung in die Praxis erfolgen. Was brauchen wir dazu?

- Angepasste Personalschlüssel (lt. PSG II bis 2020)
- Qualifizierte Mitarbeiter (Reform der Ausbildung, Akademisierung)
- sichere Handlungsautonomie (Gesetz zur Reform der Pflegeberufe, Vorbehaltenen Tätigkeiten)
- ein gesellschaftliches Bewusstsein für das Thema Pflege (wir werden alle alt)
- darstellen pflegfachlicher Einschätzungen und Leistungen (Dokumentationsformen, Qualitätsprüfungen)
- eine Standesorganisation (Pflegekammer). Um eine Standesorganisation zu gründen, braucht es Akteure der Pflege - **mit Standesbewusstsein.**

Literaturverzeichnis:

„Professionelle Pflege“, Jos Arets, Franz Obex, Joan Vaessen, Franz Wagner, Hans Huber, Bern 1999

„Pflegekompetenz“, Christa Olbrich, Huber Bern 2010

<http://www.springer.com/978-3-658-08568-1>, Jürgen Körner in „Psychotherapeutische Kompetenzen“ Was ist eine Profession und was ist professionelles Handeln? Mit „Professionalisierung“

Bericht des Beirates zur Überprüfung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs (2009) <https://www.bundesgesundheitsministerium.de>

Angelika Zegelin-Abt, M.A., Institut f. Pflegewissenschaft, Universität Witten-Herdecke
Patienten-und Familienedukation in der Pflege

Vortrag vom 28.2.2002, Berlin

Im Tagungsband „ Das Originäre der Pflege entdecken“, Deutscher Verein für Pflegewissenschaft, e.V.

<http://patientenedukation.de/sites/default/files/downloads/content/patienten-undfamilienedukation.pdf>